

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

# Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Stellen-Anzeigen die 3 gespaltene Kolonnen-Beile 50 S. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Wey. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: D. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaisstraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluss 3002.



### Der Friede

Kann ihn die Menschheit nicht erreichen,  
Nach dem Jahrtausende sie bangt,  
Der als Idol aus allen Zeichen  
Der Weihnacht hell und strahlend prangt?  
Der sich im Lichtstrahl bunter Kerzen  
In zarte Kinderseelen senkt —  
Der Friede, wird er nie geschenkt,  
Ein immergrüner Baum, den Herzen?

Von hohen Geistern ward verkündet:  
Einst wandeln Schwerter sich zum Pflug,  
Und in den Strom der Liebe mündet  
Des Hasses letzter Atemzug.  
Dann aber gelleten die Trompeten  
Schrill in die Friedensmelode'n:  
Empor, empor! Der Feind brach ein!  
Nun müssen die Kanonen beten.

Ihr wolltet gern im Frieden schaffen.  
War euch denn je nach Haß zu Sinn?  
Nun greift die Faust nach blanken Waffen,  
Das blanke Werkzeug werft ihr hin.  
Verlöscht des Friedens bunte Lichte;  
Es flammt die Welt in Qualm und Ruß;  
Denn wiederum sprach die Geschichte  
Ihr schroffes, eisenhartes Muß!

Und wiederum in blut'gen Stunden  
Fällt Volk und Volk sich grimmig an,  
Und wieder klaffen Wund' um Wunden,  
Und wiederum sinkt Mann um Mann.  
Es dunkelt Zorn in lichten Hirnen,  
Und aller Friede stirbt im Stahl —  
Und durch die Lande geht die Qual  
Und Trauer mit gebeugten Stirnen . . .

Kann ihn die Menschheit nie erreichen,  
Des Friedens immergrünen Baum?  
Muß immer wieder er entweichen  
Vor unsern Händen wie ein Traum?  
Ist's nur ein Märchen, in den Tagen  
Der Weihnacht Kindern fromm erzählt,  
Nur eine Sage, trugbeseelt,  
Die rauh vom Leben wird zerschlagen?

So klingt uns zweifelnd heut' die Kunde,  
Doch aus der Völker grimmem Streit,  
Aus Blut und Not und Todeswunde  
Erhebt sich einst die neue Zeit.  
Die Zeit des Friedens und der Aehren  
Wird morgenrot aus trüber Nacht,  
Wird aus der Menschheit Willensmacht  
Und finst'ren Schrecken sich gebären.

E. Prezang.

### Kriegsweihnacht.

Krieg und Weihnachten! Wie reimt sich das zusammen? Es scheint unmöglich, diese beiden Begriffe miteinander zu verbinden. Wir wissen ja aus unsern Schullagen, daß — nach der Bibel — in der Weihnacht der Stifter des Christentums geboren wurde, der alles andre denn eine kriegerische Persönlichkeit war. Wir erinnern uns, daß er uns immer wieder als die Personifikation des Friedens und der Demut hingestellt und sein Spruch: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ uns als der Inbegriff christlicher Moral eingepägt wurde.

Seit nahezu zwei Jahrtausenden strömt diese Lehre um die Erde und wirbt mit heißer Inbrunst bei Heiden, Semiten und Andersgläubigen um Bekehrung. Gelang diese Bekehrung auch nicht überall, so sind aus dem kleinen Stamm der Christuskinder und der ersten Gemeinde von einigen hundert Anhängern doch Hunderte von Millionen gemorden.

Es will manchem schon nicht recht eingehen, daß die große Heilsbotschaft des Friedens sich zuzeiten recht gewaltsam, mit dem Schwert in der Hand, Bahn gebrochen hat, aber die Religionskriege reden eine beweiskräftige Sprache. Und man kann es immerhin verstehen, daß eine wegen ihrer Lehre zunächst unterdrückte und angegriffene Gemeinschaft sich ihrer Haut mehrt und, im Siege fortschreitend, selbst zum Angriff übergeht und andern Völkern die alten Götter stürzt.

Weniger verständlich erscheint es auf den ersten Blick, daß durch und durch christliche Nationen einander nicht nur aufs wütendste befehdeten, zerfleischten, die scheußlichsten Grausamkeiten einander nachsagen, sondern sogar — Frankreich und England begannen damit — „Angläubige“ zu Hilfe rufen, um den christlichen Bruder der feindlichen Nation niederzumachen. Man weiß, wie stark die Frömmigkeit in dem teilweise bigotten — muckerischen — England ist. Diese Tatsache hat die christlichen Briten aber nicht gehindert, das buddhistisch-hedonische Japan auf das christliche Deutschland zu hezen. Und wer heute die kriegführenden Staaten nach den in ihnen vorherrschenden Religionen sondert, der sieht klar, daß ihre Kriegsgroupierung sich nicht auf gleichartigen religiösen Bekenntnissen aufbaut.

Die marxistische Geschichtsauffassung triumphiert wieder einmal: es sind höchst materielle Dinge, welche unsre Welt bewegen und gestalten, und auch das beispiellos blutige Völkerringen der Gegenwart ist im Grunde nichts andres als ein Konkurrenzkampf, ein Kampf um die Beherrschung des Weltmarktes.

Alle Ideologien, die in diesen Krieg hineinspielen, sind jener eigentlichen Ursache untergeordnet.

Die Idee des Christentums aber und seine Moral ist ausgeschaltet. Das Wort „Du sollst nicht töten“ war gut genug für den Frieden. Die Lösung auch der christlichen Staaten lautet jetzt im Gegenteil: „Töte soviel du kannst.“ Und dies Wort ist es, das grausam in unsre heurigen Weihnachten hineintönt und auf diese Weise eine Verbindung der Begriffe Krieg und Weihnachten schafft, die sich schwer auf ungezählte Herzen legt.

In Zehntausenden von Familien wird die bescheidenste Festfreude von tiefer Trauer verdrängt werden; man wird einen Vater, einen Sohn, einen Bruder missen, wird wissen, daß er nie mehr wiederkehrt, weil er irgendwo in fremder Erde sein Grab gefunden hat. Weihnachten ist ein Fest der Kinder. Aber wie viele von ihnen, die sich im vorigen Jahre noch mit ihren Eltern freuten, werden in diesem Jahre Halbwaifen sein. Und nicht nur über das Fest, über ihre ganze Jugend fällt ein schwerer Schatten.

Die Festglocken werden läuten wie immer, und von den Kanzeln hören die Gläubigen die alte Verheißung vom Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Aber Hunderttausende unsrer Brüder stehen im Felde — und zu Hause unter dem Lannbaum wird schwere Sorge sitzen und geheime Furcht. Kein Kerzenschimmer wird die dunklen Seelen erhellen, und das harmlose Fauchen der Kinder wird gedämpfter sein, wenn es nicht ganz schweigt.

Wohl noch nie, seit das Weihnachtsfest gefeiert wird, ist es in eine schicksalsschwangerere Zeit gefallen als in diesem Jahre. Zwar war auch 1870 eine Kriegs-Weihnacht, aber ihre Tragik verbläht vor dem gewaltigen Ringen unsrer Tage, das fast die ganze Erde in Brand gesetzt hat und seinesgleichen auf keinem Blatt der Weltgeschichte findet.

Wer kann seine Bedeutung schon in vollem Maße erfassen? Die Ereignisse strömen mit Wucht auf uns ein, und wir spüren zunächst nur die unmittelbaren Einflüsse des Krieges. Handel, Handwerk und Industrie sind gehemmt, zum Teil gelähmt, und zu den fürchtbaren Opfern, die das Volk auf den Schlachtfeldern bringt, treten die Opfer der Daheimgebliebenen, die unter Arbeitslosigkeit, Teuerung und Mangel seufzen.

Wir alle denken in Ehrerbietung und Dankbarkeit unsrer tapfern Krieger da draußen, die das Letzte zu opfern bereit sind, was der Arme opfern kann: das Leben. Aber wir wollen die nicht vergessen, die daheim einen schweren Kampf führen: einen Krieg mit dem Hunger und der Not. Das Märtyrertum gedeiht hier wie dort, und Weihnachten ist weder für die einen noch die andern heute „das liebliche Fest“, sondern für viele, gar zu viele wird es nur eine Gelegenheit sein, tiefer und ernster als je das eigene und fremde Schicksal zu empfinden, tiefer und ernster als je über das Werden der Völkergeschichte nachzudenken.

— Denn so fest wir jetzt auch an die Gegenwart geschmiebelt sind und ihren eisernen Schritten den Lauf lassen müssen, es wird die Zeit kommen, da der Friede wieder einkehrt und die alte Arbeit von neuem aufgenommen werden muß — mit allen, mit ererbten Kräften. So töricht es wäre, sich heute übertriebene Hoffnungen von der schon offiziell angekündigten „neuen Zeit“ zu machen, die diesem Kriege folgen soll, so sicher ist es, daß wir auch im Innern der Staaten wesentlichen Veränderungen entgegengehen. Daß diese Veränderungen in der Richtung demokratischer Ziele liegen müssen, erscheint angesichts der gewaltigen Volksoffer selbstverständlich. Alle Fortschritte aber werden noch mehr als bisher unter dem Zeichen stehen: Organisation! Auch der Krieg ist ja ein Beispiel dafür, was Organisation vermag! Nur ein gut organisiertes Heer kann siegen! Es fehlt auch nicht an Stimmen, die die Schlagfertigkeit unsrer Armee zu einem guten Teile auf die gewerkschaftliche Schulung vieler Krieger mit zurückführen.

Und noch in anderer Hinsicht darf der Staat den Gewerkschaften dankbar sein: sie haben die erste — und nicht nur die erste — Erschütterung des wirtschaftlichen Lebens aufgefangen, haben Millionen über Millionen gepöpst, um die plötzlich arbeitslos Gewordenen über Wasser zu halten, haben sich allen früheren Anfeindungen zum Trotz als höchst „staatszerhaltend“ bewährt, indem sie dem Staate eine bedeutende Aufgabe abnahmen oder doch erleichterten.

Wenn, wie wir hoffen, auf diese Zeit der Vernichtung eine schöpferische Epoche folgt, dann werden die Organisationen der Arbeiterchaft, werden besonders die Gewerkschaften als die besonnenen Vertreter des schaffenden Volkes von höchster Wichtigkeit sein. Von der Kraft ihres Einflusses wird viel, wenn nicht alles abhängen, wie denn der Organisationsgedanke als ein notwendiges Element moderner Wirtschaftsweise immer mehr zu Ehren kommen und Produktion, Handel und Konsumtion in steigendem Maße ergreifen wird.

So sind wir denn auch zu dieser Kriegs-Weihnacht nicht ohne alle Hoffnung.

Schwer zwar liegt die Gegenwart auf uns, und hart empfinden Millionen das Unheil dieses Krieges. Mit tiefer Trauer gedenken wir der treuen Kameraden, die ihr Leben für uns, für ihr Vaterland dahingegeben haben — aber sie haben es doch dahingegeben in der Zuversicht, daß aus der Blutfaat gerechte Frucht für das Volk und Freiheit nach außen und innen gedeihe.

Und unsre Grüße gehen nach Osten und Westen, wo unsre selbgraunen Brüder in Kriegsquartieren, Bivouacs und Schützengräben vielleicht einen grünen Baum aufstellen, um nicht ganz im Wirken des Hasses das Fest der Liebe zu vergessen. Ein frohliches Fest können wir ihnen nicht wünschen — das würde wie Hohn klingen — aber Mut, Zuversicht und gesunde Heimkehr!

Uns allen aber und der ganzen Welt gebührt der Weihnachtswunsch: daß es bald Friede auf Erden und die kommende, die neue Zeit, den Menschen ein Wohlgefallen werde!

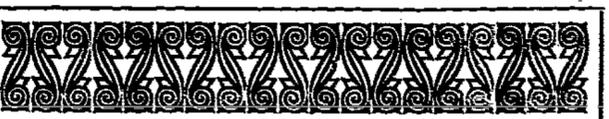
### Der Verband in der 18. Kriegswoche.

Für die Woche vom 29. November bis 5. Dezember haben 354 Zahlstellen berichtet; also 12 weniger als in der vorhergehenden Woche. Die berichtenden Zahlstellen hatten am 1. August 182 220, am 5. Dezember 122 974 Mitglieder. Der Verlust beträgt also 59 246 Mitglieder. Davon sind 47 744 zum Kriegsdienst eingezogen, so daß 11 502 Mitglieder durch Tod, Abreise, Austritt usw. verloren gingen. Arbeitslos waren 6111 Mitglieder oder 5 vom Hundert des jetzigen Mitgliederbestandes.

In der nachfolgenden Tabelle sind die Verhältniszahlen für Arbeitslosie und Eingezogene für alle Kriegswochen zusammengestellt. Ebenso die absoluten Zahlen für den ganzen Verband, die nach dem Ergebnis aus den berichtenden Zahlstellen errechnet sind. (Für die in Klammern gesetzten Zahlen siehe die Erläuterung im Bericht über die 16. Woche!)

Berichtstag	Arbeitslos		Zum Kriegsdienst eingezogen	
	insgesamt	von je 100 Mitgliedern	insgesamt	von je 100 Mitgliedern
9. August . . .	17 663	8,5	34 388	19,2
16. „ . . .	25 810	11,5	38 808	21,0
23. „ . . .	24 476	11,8	40 283	22,6
30. „ . . .	27 768	12,9	45 510	25,2
5. September . . .	23 788	11,5	44 429	24,6
12. „ . . .	22 242	10,7	45 706	25,8
19. „ . . .	19 136	9,7	46 720	25,9
26. „ . . .	19 001	9,6	47 243	26,0
2. Oktober . . .	17 329	8,3	48 875	26,4
9. „ . . .	13 711	6,6	49 117	26,6
16. „ . . .	13 326	6,4	49 809	27,3
21. „ . . .	12 421	6,0	49 843	27,3
28. „ . . .	10 995	5,3	51 166	28,2
7. November . . .	9 233	6,3 (4,5)	51 561	28,4
14. „ . . .	8 964	6,2 (4,3)	52 138	28,7
21. „ . . .	7 888	5,5 (3,8)	52 732	29,0
28. „ . . .	7 031	5,0 (3,4)	53 382	29,3
5. Dezember . . .	6 966	5,0 (3,3)	54 428	30,0

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in der Berichtswoge kaum noch nennenswert. Voraussichtlich wird er in den nächsten Wochen ganz ausbleiben. Die Zahl der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder steigt immer noch. Es ist auch vorläufig der Beharrungsstand noch nicht abzulesen.



# Für die Unterstützung der Arbeitslosen

aus öffentlichen Mitteln erläßt die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands folgenden Aufruf an die örtlichen Gewerkschaftsstellvertreter und die Zweigvereine der Zentralverbände:

## Werte Genossen!

Einen kleinen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge brachten die Verhandlungen des Reichstags und seiner freien Kommission vom 1. und 2. Dezember. Nach dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über die Kriegskredite, wird ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt für Gewährung von Wodensbeihilfen während des Krieges sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die gesetzlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Auch von den Landtagen einzelner Bundesstaaten sind Mittel für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt, so daß die Gemeinden, die bisher mit Rücksicht auf ihre ungünstige Finanzlage die Arbeitslosenfürsorge ablehnten, einen solchen Ablehnungsgrund heute nicht mehr haben.

In den wiederholten Verhandlungen, welche mit dem Reichsamt des Innern von Vertretern der Generalkommission geführt wurden, sind für die Arbeitslosenfürsorge folgende Richtlinien in Aussicht genommen:

Von einer für das ganze Reich geltenden Arbeitslosenfürsorge wird abgesehen. Den Gemeinden wird empfohlen, diese durchzuführen. Finanzschwache Gemeinden erhalten aus den Kassen der Bundesstaaten und des Reichs Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung. Bei der Organisation der Arbeitslosenfürsorge sollen die Gemeinden die Gewerkschaften und Gewerbevereine aller Richtungen zur Mitarbeit heranziehen. An verschiedenen Orten hat es sich bewährt, die Arbeitslosenunterstützungen der Gemeinde an organisierte Arbeiter gleichzeitig mit der Unterstützung der Gewerkschaft, des Gewerbevereins oder des Verbandes durch diese zur Auszahlung zu bringen. Jedenfalls aber dürfen Unterstützungen der Gewerkschaften sowie der Gewerbe- und Berufsvereine, die Ersparnisse der unterstützten Personen darstellen, keinesfalls höher als zur Hälfte in Rechnung gestellt werden, heißt es in der von der sächsischen Regierung gegebenen Anweisung an die Gemeinden. Die gleichen Bestimmungen dürften auch allgemein für das Reich getroffen werden.

Soll den Arbeitslosen schnell geholfen werden, so müssen wir diesen Grundsätzen zustimmen und sie in den Gemeinden zur Durchführung bringen.

Zu lange ist von vielen Gemeinden, besonders in den Bezirken, in welchen die Exportindustrie vorherrschend ist, mit der Fürsorge für die Arbeitslosen gesögert worden. Nunmehr liegt kein Grund mehr vor, sie nicht in ausreichendem Maße und in durchgreifender Weise zu organisieren. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Den Arbeitslosen und ihren Familien könnte keine größere Weihnachtsfreude bereitet werden, als durch einen Beschluß der Gemeindeverwaltungen die drückende Sorge von ihnen zu nehmen, sie mit der Hoffnung zu erfüllen, daß sie, ohne das Gefühl zu haben, es werde ihnen ein Almosen gewährt, in den kommenden schweren Winterwochen vor der herbsten Not geschützt sind.

Dieser Gedanke allein muß alle Mitglieder der Gewerkschaften zwingen, in den Gemeinden, die bisher ihre soziale Pflicht nicht erfüllt haben, mit aller Energie diese Pflichterfüllung zu fordern.

Diese Mahnung darf nicht ungehört verhallen. Sie wird, dessen sind wir sicher, bei unsern Gewerkschaftsmitgliedern beachtet und befolgt werden. Aber auch die Gemeindeverwaltungen und jene Kreise, welche auf diese Einsprüche haben, müssen sich bewußt werden, daß die Erhaltung der Volksgesundheit und Volkskraft abhängig ist von der Fürsorge für die Notleidenden. Nicht nur aus Mitleid mit diesen, sondern mehr noch in der Erkenntnis, daß es sich um die Erfüllung einer sozialen Pflicht handelt, müssen alle bisherigen Widerstände gegen die Arbeitslosenfürsorge überwunden werden.

Von Reich und Staat ist diese Verpflichtung anerkannt. Die Gemeinden dürfen nicht mehr zaudern, sondern müssen, wo dies noch nicht geschehen, von der theoretischen Anerkennung zur praktischen Durchführung dieser Verpflichtung schreiten.

## Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

# Berichte aus den Zahlstellen.

**Düsseldorf.** Die gesamte Arbeiterzahl der Firma Hermes u. Co., Papierfabrik, ist ausgesetzt worden. Schon zu Beginn des Krieges brach die Direktion des Betriebes den Vertrag, der am 1. Oktober dieses Jahres abließ, indem sie den Arbeitern einen Lohnabzug von zirka 25 Prozent ansetzte. Es gelang nur, den Lohnabzug auf 10 Prozent herabzusetzen. Jedoch auch die so herabgesetzten Löhne wollte die Firma nicht zahlen. Die Arbeiter der Holländerabteilung verlangten nun von der Firma ihren vollständigen Verdienst. Der Herr Direktor erklärte, daß die Arbeiter nach Hause gehen könnten, er schließe den Betrieb; dem folgten die Arbeiter. Am folgenden Tage verfuhr der Arbeiterausschuß durch Verhandlungen die Direktion bezuglich. Dem Ausschuß wurde von der Direktion erklärt: Die Arbeiter seien entlassen, wer aber anfragen wolle, könne anfragen, jedoch müsse der Ausschuß aus dem Verbandsbereich ausdrücklich erklärt werden. Die Arbeiter lehnen das ab.

Wir betonen ausdrücklich, daß die Firma Hermes u. Co. mit ihrem Verhalten nur die Interessen der jetzigen Zeit so wenig Rücksicht trägt, und wir würden uns freuen, wenn es gelang, die Firma davon zu überzeugen, daß ein baldiger Frieden mit den Arbeitern beiden Seiten nur nützen kann.

**Hamburg.** Vier Monate Krieg. Gleich nach Beginn des Krieges herrschte unter unsern Mitgliedern eine gewisse Verwirrung. Einige Kollegen glaubten, daß nur die Organisation genügt überleben und gehorchen, was die weitere Vermögensverwaltung wenig sei. Andere Kollegen rechneten wiederum mit einer Kampfbasis aus der Organisation, während einige behaupteten, daß die Organisation den finanziellen Anforderungen genügen sei. Lediglich war diese Verwirrung nicht nur in unsern Reihen vorhanden; das plötzliche Einfließen einzelner Betriebe bewies, daß auch die Unterorganisation genügt hätte. Heute nach vier Monaten können wir sagen, daß die Behauptungen unserer Mitglieder nicht eingetroffen sind. Die Organisation steht heute noch unerschütterlich da. Einige hochverehrliche Genossen der Ausschüsse, der Verbände wurde keine Mittel mehr vorhanden. Einige dieser „Genossen“ zum Ausschuss können wir daher widerlegen, daß die Zahlstelle Hamburg noch immer Arbeitslosigkeit bis jetzt noch ohne Zweifel aus der Kampfphase ausgestiegen ist. Um „Genossen“ sind aber die Genossenschaftlichen nicht zu nennen. Bald hätte das so gemacht werden müssen, bald so, wie es ist. Daß diese Leute nicht ihren Ausschuss die

Organisation schwächen, kommt ihnen wahrscheinlich gar nicht zum Bewußtsein. Einige wenige Mitglieder sind ausgetreten wegen Einstellung der Krankenunterstützung. Auch hier war alles vernünftige Ausgemessen worden. Daß die Kranken noch von der Krankenkasse Unterstützung erhalten und noch besser gestellt sind als die Arbeitslosen, wurde nicht anerkannt.

In den vier Kriegsmonaten hatten wir nur neun Ausnahmen zu verzeichnen und 19 Mitglieder sind zugewandert. Dagegen sind 247 abgewandert, 179 ausgetreten oder gestorben und 31 gestorben resp. gefallen; der Mitgliederverlust beträgt 442 Mitglieder. Die Zahl der Zugewanderten ist hoch, aber eine alte Erscheinung in Hamburg. Ständig kommen hier die unorganisierten Arbeiter an, werden organisiert und verschwinden wieder. Außerdem blieb von arbeitslosen Kollegen nichts anderes übrig, als auf das Land zu gehen oder heimzukehren, da ein großer Teil der Fabriken bei Ausbruch des Krieges die ledigen Arbeiter entlassen hat. Die Zahl der Ausgetretenen und Gestorbenen ist geringer als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Der Mitgliederverlust ist lediglich auf die fast völlig fehlenden Maßnahmen zurückzuführen. Die meisten Betriebe arbeiten mit vermindelter Arbeitszeit, deshalb sind Maßnahmen aus diesen Betrieben nicht zu erwarten. Über einige Betriebe arbeiten doch noch voll, und hier sollten unsere Kollegen mehr als bisher für Gewinnung von Mitgliedern sorgen.

Bis zum 30. November waren 1212 Mitglieder zum Genossenschaft eingewandert. Davon sind leider schon 24 gefallen, so daß noch 1188 Mitglieder im Felde stehen. Rechnen wir die zum aktiven Dienst eingewanderten Jahrgänge 1912 und 1913 hinzu, dann haben wir 1321 Kollegen im Kriegsdienst stehen. Aber auch ohne die Aktiven sind 33 Prozent der männlichen Mitglieder eingezogen.

Die Zahl der Arbeitslosen ist immer noch recht hoch. Eine Steigerung in der Zahl ist durch die Stilllegung der Chemischen Fabrik Harburg-Schiffahrt erfolgt. Die Einstellung des Betriebes erfolgte wegen der Beschaffung des Salpeters. Zirka 40 Arbeiter wurden dadurch arbeitslos. Die Firma zahlt den Arbeitern eine wöchentliche Unterstützung von 8 Mk. Mit der Stilllegung eines weiteren Betriebes, der Salpeterfabrik Eger, muß in nächster Zeit gerechnet werden. Die Arbeiter dieses Betriebes sind mit Aufbaumarbeiten und Einbaumarbeiten beschäftigt und arbeiten nur 4 Tage die Woche. Ueber die Arbeitslosigkeit in der Zahlstelle während der Kriesszeit unterrichtet folgende Tabelle. Es waren arbeitslos gemeldet:

17. August	275	10. Oktober	248
22. "	278	17. "	236
29. "	247	24. "	198
5. September	316	31. "	219
12. "	329	7. November	234
19. "	346	14. "	216
26. "	236	21. "	241
3. Oktober	227	28. "	237

Vor dem 1. August hatten wir 50 bis 60 Arbeitslose. An Arbeitslosenunterstützung wurden ausbezahlt vom 1. Juli bis 1. August, also in knapp fünf Wochen, 908,80 Mk. Dagegen vom 1. August bis 26. September, also in neun Wochen 7089,35 Mk. Vom 27. September bis 28. November wurden 6875,05 Mk. ausbezahlt, davon allein 2859,75 Mk. an ausgeheuere Arbeitslose.

Der „Brotgribe“ ist wohl von uns, aber nicht von allen Unternehmern eingehalten worden. Die Norddeutsche Chemische Fabrik hat unter der Begründung, daß sie den Familien der eingezogenen Arbeiter Unterstützung zähle, die Arbeitslosen im Höchstmaß um 20 Prozent gekürzt. Den Arbeitern an den Köpfbändern wurden für 1000 Kilogramm statt 6 nur 5 Mk. bezahlt. Durch Verhandlungen wurde dieser Satz auf 5,30 Mk. erhöht. Den Arbeitern an Zählbändern und Schweißmaschinen wurde die Arbeitszeit von 8 auf 12 Stunden verlängert. Doch ist jetzt bei den Schweißmaschinen die achtstündige Arbeitszeit wieder eingeführt. Die Merck'schen Guano- und Phosphatwerke haben bei Ausbruch des Krieges die Arbeitszeit abgeändert; die Arbeiter sind nur auf den Lohn, der 4,50 bis 5,50 Mk. beträgt, angewiesen. Die Innenarbeiter und Handwerker der Chemischen Fabrik Schön u. Co. erhielten bisher eine Prämie von 50 Pf. pro Tag. Bei Ausbruch des Krieges wurde diese Prämie abgezogen. Einem Teil der Arbeiter wurde nach Verhandlungen die Prämie wieder zurück. Das meiste auf diesem Gebiete leisteten sich, wie immer, die Vereinigten Gummifabriken Harburg-Wien. Auch in diesem Betriebe wurde sämtliche Arbeitszeit abgeändert und ein Stundenlohn von 35 bis 55 Pf. für männliche und 30 Pf. für weibliche Arbeiter bezahlt. Ueber 50 Pf. die Stunde haben nur sehr, sehr wenig Arbeiter. Daß natürlich im Lohn, soviel geleistet werden muß, wie sonst im Accord, ist selbstverständlich. Die Frauen der Akkordabteilung leisten heute dasselbe wie früher im Accord; nur verdienen sie im Accord viel mehr als heute. In der Reißfabrik sind dieselben Verhältnisse. Am schlimmsten ist es aber in der Stoffweiherei. In dieser Branche erleiden die Arbeiter einen Verdienstausfall von 4 bis 7 Mk. die Woche. Selbstverständlich wird auch hier im Lohn dasselbe geleistet wie früher im Accord. Da in der Stoffweiherei 60 bis 70 Arbeiter beschäftigt sind, ist der Verdienst für die Firma sehr hoch. Rechnet man nur 5 Mk. pro Woche und 60 Arbeiter, so sind es wöchentlich 300 Mk. Bei 17 Wochen Kriegszeit 5100 Mk.; davon 300 Mk. für die Kriegshilfe zahlen fällt nicht schwer. Aber andere Firmen haben auch namhafte Beträge für die Kriegshilfe gezahlt und zahlen auch an die Familien der eingezogenen Arbeiter Unterstützung, aber ohne ihren Arbeitern den Verdienst zu schmälern. In der Stoffweiherei ist es so; die Arbeiter müssen deshalb Überstunden leisten. Für die Überstunden wird kein Aufschlag bezahlt, obwohl die Lohnarbeiter vor dem Kriege für Überstunden 25 Prozent Aufschlag erhielten. Vor einiger Zeit sollten die Arbeiter sogar Sonntags arbeiten. Die Arbeiter weigerten sich aber und verlangten die eingezogenen 25 Prozent Aufschlag. Daraufhin wurde bekannt gegeben, daß am Sonntag nicht gearbeitet wird, am Montag aber bis 9 Uhr. Dabei ist in der Stoffweiherei ein Dampf, daß schon Arbeiter umgefallen sind und die Polizei Untersuchungen anstellen mußte. Die Gummifabrik wird zu Kaphtha und Benzol gemischt, durch den daraus entstehenden Dampf werden die Arbeiter wie betrunken. Und dabei müssen die Arbeiter noch bis zu 13 Stunden arbeiten! Den Lohnarbeitern wurde bei Ausbruch des Krieges ebenfalls vom Stundenlohn abgezogen, später aber wieder zugelegt. Doch wurde früher der Sonnabendnachmittag den Lohnarbeitern mitbezahlt, jetzt wird nur die gearbeitete Zeit bezahlt. Leider gehen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Harburg-Wien den Verhandlungen zu wenig Widerstand entgegen. Die Firma stellt hauptsächlich Militärarbeitskräfte her, vielleicht kümmert sich die Militärverwaltung einmal um die Sozialfragen.

Unsere Verbandskollegen und -kolleginnen ersehen daraus, wie notwendig für Stärkung der Organisation gesorgt werden muß. Wir wissen freilich, daß noch mancher Unternehmer gern so handeln würde wie die von uns angeführten Firmen, wenn man in der jetzigen Zeit nicht die öffentliche Meinung hätte. Nach Beendigung des Krieges fällt aber diese Rücksicht fort. Unsere Mitglieder in allen Betrieben müssen deshalb schon jetzt erkennen, was für sie auf dem Spiele steht. Es gilt nicht nur, selbst um zur Organisation zu halten, sondern auch die indifferenten Arbeiter auf die Zukunft hinzuweisen und alles daran zu setzen, um sie der Organisation zuzuführen.

# Rundschau.

**Wohlfahrtsvereine.** Nach einer Bundesratsverordnung vom 3. Dezember sollen 25 ö. r. rinnen, deren Männer zum Kriegsdienst eingezogen sind, eine Wohlfahrtsunterstützung aus Reichsmitteln erhalten. Bedingung ist, daß der eingezogene Mann in den letzten 12 Monaten vor dem Kriege mindestens 26 Wochen oder ununterbrochen vor der Einziehung 6 Wochen Mitglied einer Krankenkasse war. Die Wohlfahrtsvereine sind, wenn die Wohlfahrtsvereine einer Krankenkasse angehört, von dieser, im andern Falle von der Krankenkasse, welcher der Mann zuletzt angehört hat, geleistet. Als Wohlfahrtsvereine sind gewährt:

1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Einziehung in Höhe von fünfzig Prozent des Monatslohns,
2. ein Wochenlohn von einer Mark täglich, einschließlich der Sonntags- und Feiertage, für acht Wochen, von denen mindestens sechs Wochen in die Zeit nach der Einziehung fallen müssen,
3. eine Beihilfe bis zum Betrage von zehn Mark für Gebarmutterkrankheiten, ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden,

4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillschloß in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonntags- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Die Vorstände der Krankenkassen können beschließen, statt der baren Beihilfen die erforderliche Arznei bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden zu gewähren. Ein solcher Beschluß kann nur allgemein für alle Wöchnerinnen gefaßt werden, denen die Kasse auf Grund dieser Vorschriften Wochenhilfe zu leisten hat. Bei Wöchnerinnen, denen die Kasse diese Beihilfe bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden schon auf Grund ihrer Satzung als Mehrleistung nach der Reichsversicherung zu gewähren hat, bewendet es dabei in allen Fällen. Soweit die Kassen zu den in der Verordnung des Bundesrats genannten Leistungen ohnehin durch ihr Statut verpflichtet sind, müssen sie die Ausgaben selbst tragen. Die übrigen Leistungen werden ihnen durch das Reich zurückerkattet. Die Vorschriften dieser Verordnung treten mit ihrer Verkündung in Kraft. Wöchnerinnen, die vor diesem Tage entbunden sind, erhalten diejenigen Leistungen, welche ihnen von diesem Tage an zustehen würden, wenn die Vorschriften bereits früher in Kraft getreten wären.

# Verbandsnachrichten.

## Inhaltsverzeichnis zum „Proletarier“

werden, wie in früheren Jahren, umsonst abgegeben an die Zahlstellen und Mitglieder, die das Verbandsorgan aufbewahren. Sie werden voraussichtlich mit Nr. 2 des nächsten Jahrgangs verhandelt. Zahlstellen, die mit ihnen überlieferten Verzeichnissen nicht ausreichen, können weitere beim Vorstand abfordern. Mitglieder, die ein Inhaltsverzeichnis haben wollen, müssen sich an ihre Zahlstellenleitung wenden.

Vom Jahrgang 1914 des „Proletariers“ sind eine Anzahl Exemplare auf besseres Papier gedruckt worden. Diese können vom Vorstand zum Preise von 7 Mark für ein gebundenes Exemplar bezogen werden. Bestellungen sind bald einzureichen.

## Kalender.

Mit dem Versand der Kalender ist am 1. Dezember begonnen worden. Die bis zum 30. November bestellten Exemplare werden geliefert, weitere Bestellungen können nicht mehr erledigt werden. Da ein Teil der Auflage erst noch nachgedruckt wurde, bitten wir die Zahlstellen, die noch nicht gleich bedient werden können, um etwas Geduld.

## Neue Statuten.

Die Statuten mit den auf dem letzten Verbandstag in Stuttgart beschlossenen Änderungen sind nunmehr fertiggestellt und können von den Zahlstellen bezogen werden. Wir erlauben die Zahlstellen, die noch keine Bestellung aufgegeben haben, den Bedarf festzustellen und die gewünschte Anzahl abzufordern. Auch bei diesem Versand müssen sich die Zahlstellen etwas gedulden. Wir müssen auf die Buchbinderei warten; sobald ein Teil fertig ist, wird sofort abgesandt. Bei der großen Anzahl der erforderlichen Exemplare läßt die Fertigstellung leider auf sich warten.

## Neue Marken.

Mit dem Versand der neuen Marken à 45, 55 und 25 Pf. und den entsprechenden Lokalaufschlägen ist begonnen. Bis Ende dieses Monats werden alle Zahlstellen mit den neuen Marken versehen sein.

Für das vierte Quartal sind die neuen Marken nicht zu verrechnen, also auch nicht vor erfolgter Abrechnung an die Mitglieder abzugeben. Sind von den alten Marken bis zur Abrechnung nicht genügend vorhanden, so muß von den alten Marken nachbestellt werden.

Die Hilfskassierer müssen bei ihrer letzten Ablieferung am Quartalschluß auch alle alten Marken abliefern und nehmen dann neues Material in Empfang.

Mit der Quartalsabrechnung, die in den ersten Tagen des Januar vorzunehmen ist, sind die alten Marken, die bisher in Umlauf waren und nicht an die Mitglieder verabsolgt sind, vollständig einzusenden.

Den Mitgliedern, die im neuen Jahre noch Reste aus dem alten Jahre zu begleichen haben, sind dann neue Marken zu liefern.

## Vom 8. Dezember an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Rüneburg	18,80.	Sarel i. O.	347,84.	Löbau	—,20.	Breslau	2400,—
Döbeln	701,81.	Parchim	400,—	Wongrowitz	63,24.	Kierien	36,01.
Obornil	7,—	Melle	300,—	Weigen	—,50.	Rüneburg	400,—
Riefa	400,—	Leipzig	69,—				

## An Versicherungsbeiträgen gingen ein:

Lagen	5,85.	Heegermühle	10,50.	Wittenberge	3,60.	Ludwigs-	93,80.	
Halle a. d. S.	85,70.	Fintterwalde	15,50.	Sandberg	a. d. B.	14,—	Eberswalde	11,80.
Celle	10,50.	Riesky	2,—	Melle	10,15.	Stuttgart	76,—	
Treuenbriege	1,75.							

Schluß: Montag, den 14. Dezember, mittags 12 Uhr. Fr. Bruns, Kassierer.

## Eingegangene Zahlstelle: Obornil.

## Verlorene und für ungültig erklärte Mitgliedsbücher und -Karten.

Buch-Nr.	Name des Mitgliedes	Geburtsdatum	Eintrittsdatum	Eingetreten in
570 584	Marq. Schlierenzauer	17. 2. 1874	1. 1. 1914	Dresden
520 422	Rudolf Kaiser	26. 9. 1866	27. 10. 1907	Säbed
390 033	Anna Strehle	16. 3. 1876	1. 9. 1904	Berlin
499 363	Heimr. Walder	15. 9. 1866	1. 9. 1907	Siefeld
427 585	Julius Löwgrün	25. 3. 1882	1. 5. 1906	Harburg a. E.
444 044	Aug. Gutschmann	27. 12. 1868	25. 11. 1906	Friedland i. M.
444 055	Willy. Kelle	22. 9. 1880	15. 1. 1906	Friedland i. M.
517 385	Heimr. Möller	10. 3. 1876	12. 12. 1911	Stritten
554 570	Gerrit Wedell	18. 11. 1895	26. 8. 1912	Berlin
355 904	Ernst Tschumi	6. 8. 1876	1. 6. 1909	Bad Hainfelden
522 235	Paul Jobczynski	2. 11. 1886	4. 9. 1905	Gdrlitz
2x1 046	Johann Siephan	11. 12. 1881	26. 1. 1908	Hodenheim
428 031	Heinrich Grieb	4. 1. 1887	17. 4. 1910	Hamburg
402 919	Friedrich Sage	7. 11. 1880	2. 11. 1905	Langelshelm
383 420	Einigkeit Schentel	29. 3. 1890	22. 9. 1910	Rannheim

Karten-Nr.	Name	Geburtsdatum	Eintrittsdatum	Eingetreten in
357 941	Gustav Hymmen	14. 6. 1879	12. 10. 1913	Siedelich
334 468	Reichard Engelhard	15. 4. 1871	10. 5. 1914	Fürth
384 544	Wihelm Roher	27. 8. 1888	3. 7. 1914	Hemigsdorf